



Sankt Barbara

Deutschsprachige Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau
Barbarakirche, Plac Mariacki
Gemeindeblatt 10 und 11/2015

Communio sanctorum – Gemeinschaft der Heiligen

Unter den Schätzen der Dresdner Gemäldegalerie „Alte Meister“ befinden sich auch Werke des wohl größten niederländischen Landschaftsmalers des XVII. Jh. Jacob van Ruisdael. Eines seiner Dresdner Gemälde passt gut mit dem besonderen Charakter des Monats November zusammen. Es geht um seine Friedhofsdarstellung mit dem Titel „Der Judenfriedhof“ aus den Jahren 1655-60. Im christlichen Credo (Glaubensbekenntnis) bekennen wir uns zum *Communio Sanctorum* (Gemeinschaft der Heiligen). Wir glauben daran, dass der Tod kein Ende der Beziehung zu anderen Menschen bedeutet. Wir gedenken ihrer - insbesondere im November – und glauben fest daran, dass das Leben von uns allen bei Gott seine Vollendung erfährt. Wir hoffen auch auf die Fürsprache unserer lieben Verstorbenen.

Ruisdael zeigt eine Friedhofsrueine. Im Vordergrund sehen wir zerfallene Grabdenkmäler, einen toten Baum, bzw. Reste vom Baumstamm und im Hintergrund eine Kirchen-, bzw. Synagogenruine. Mitten durch das Friedhofsgelände fließt ein Bach, ein zusätzliches Indiz für das Vergehen der Zeit und für den Zerfall. Den Himmel überziehen düstere Wolken. Er bildet farblich eine Einheit mit dem Friedhof. Wir sehen zwar einige helle Stellen am dunklen Firmament, aber die Lichtquelle, welche den toten Baum und die Grabmäler im Vordergrund beleuchtet, bleibt für uns geheimnisvoll. Das Licht scheint vom rechten oberen Rand außerhalb der Gemäldefläche zu kommen. Es gibt jedoch in Ruisdaels Friedhofsdarstellung einen Hinweis, der uns diese Lichtquelle genauer bezeichnen lässt. Im Hintergrund links sehen wir einen Regenbogen, der in der alttestamentlichen Tradition für die Bundestreue Gottes steht. Der zarte Regenbogen kann leicht übersehen werden und ich assoziiere damit die



Der Judenfriedhof, Jacob van Ruisdael, 1655-60, Gemäldegalerie, Dresden

symbolische Aussage, dass wir angesichts des Zerfalls und des schmerzhaften Vergehens leicht die Treue Gottes vergessen. Aber der starke Lichtstrahl, welcher den toten Baum und die Grabmäler beleuchtet, steht für die Hoffnung. Ruisdael gelang es in seinem „Judenfriedhof“ die wohl wichtigsten Inhalte der jüdisch-christlichen Spiritualität auf überzeugende Weise darzustellen. Was immer uns passiert, wir sind in Gottes Hand, scheint der Maler zu sagen. Aus christlicher Sicht könnten wir hinzufügen, dass wir dieses Licht, die Überzeugung von unserem Leben in Gottes Obhut, die Hoffnung, welche über das Vergängliche hinausreicht, der Person Jesu Christi verdanken.

Unsere Hoffnung stützt sich auf die Person Jesu, aber auch auf die Erfahrung der Vorsehung Gottes in unserem Alltag. Gestatten Sie, dass ich mich dabei auf meine eigene Erfahrung berufe, in der Überzeugung, dass wir alle ähnliche Erfahrungen machen. Zum Abschluss meiner Studien in Innsbruck wollte ich

einige Tage bei Bekannten in Zirl, unweit der Hauptstadt Tirols verbringen. Schon am ersten Tag war ich unterwegs zu einer Berghütte. Ich hatte die Tour spät und mit ungeeignete Ausrüstung begonnen und es war Winter, Mitte Dezember. Schon beim Aufstieg war mir aufgefallen, dass der Weg ziemlich vereist war und der Abstieg problematisch werden könnte. Doch als ich die Hütte erreichte und die schöne Aussicht genoss, verschwanden die Sorgen. Als ich beim Hinuntergehen den schwierigsten Teil des Weges fast schon hinter mir hatte, wollte ich etwas leichtsinnig eine Schneemulde überspringen, rutschte aus und stürzte. Die Folge war eine schwerer Beinbruch oberhalb des linken Knöchels. Ich lag hilflos auf dem verlassenen Weg und sah mein Bein anschwellen, konnte nicht aufstehen und war noch eine Stunde vom Haus der Bekannten entfernt. Es war später Nachmittag und Mitte Dezember brach bereits die Dämmerung an. Nach vielleicht 10 Minuten kam völlig unerwartet ein Auto. Eine junge Dame hielt an und bot mir ihre Hilfe an. Sie fuhr mich zu meinen Bekannten und fragte noch fürsorglich: „Schauen Sie ob jemand zu Hause ist, weil sonst fahre ich sie sofort in die Klinik.“ Viele würden jetzt sagen: Du hast Glück gehabt. Ich persönlich denke jedoch, es war etwas mehr als Glück. Die junge Dame kam mit ihrem Auto völlig unerwartet durch eine abgelegene Gebirgsgegend und ihr zeitgerechtes Kommen war für mich die Rettung. Dieses Geschehnis bleibt für mich bis heute der Inbegriff dessen, was wir in der christlichen Spiritualität als Wunder bezeichnen. Gott hat keine Naturgesetze außer Kraft gesetzt. Nein, er hat sich natürlicher Geschehnisse bedient – ein Auto ist bergauf und bergab gefahren. Dies geschah aber so, dass ich gerettet werden konnte. Ich bezeichne solche Erfahrungen als Wunder und als Zeichen der Fürsorge Gottes. Wir alle machen solche Erfahrungen immer wieder und darauf stützt sich unser Glaube, dass Gott in unserem Leben da ist und wir bei ihm, genauso wie unsere Verstorbenen, unsere Vollendung erleben.

Pater Krzysztof Walczyk SJ

Gemeindeblatt 10 und 11/2015
Redaktion: P. Krzysztof Walczyk SJ +48 607307068; walczyk@adres.pl
Layout: Wolfgang Hofer +48 889514197
<http://www.gemeinde.deon.pl>

Termine Gottesdienstordnung, November 2015

Sonntag, 1. November 2015, 14.30 Uhr

Allerheiligen

Texte: Offb 7,2-4.9-14; Mt 5,1-12a

Zelebrant: P. M. Baran SJ

Musik

B. SCHÄFFER: NOVEMBER (“Vier Jahreszeiten”)

Ł. M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 8. November 2015

32. Sonntag im Jahreskreis

1. Gemeindegottesdienst 14.30 Uhr (Barbarakirche)

Texte: 1Kön 17,10-16; Mk 12,38-44

Zelebrant: P. St. Łucarz SJ

Musik

F. MENDELSSOHN-BARTHOLDY: Sonate c-moll

Ł. M. Mateja (Orgel)

2. Musikbetrachtung/ Konzert 19.00 Uhr (Barbarakirche)

Solisten: J. Kowalska (Sopran), Ł. Dulewicz (Alt)

Chor: Kantorei St. Barbara, Orchester: L'estate armonico

Dirigent W. Delimat

Betrachtung: K. Walczyk sj

Im Programm

H.G. Stoeltze, *Missa in e* (Uraufführung)

J.D. Zelenka *Missa fidei*

Sonntag, 15. November 2015

33. Sonntag im Jahreskreis

Texte: Dan 12,1-3; Mk 13, 24-32

Zelebrant: P. K. Walczyk SJ

Bildbetrachtung

Jacob van Ruisdael, Wasserfall an der Kirche 1667-1670, Köln

Musik

BACH-VIVALDI: Konzert d-moll: Largo e spiccato BWV 596

Ł. M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 29. November 2015

1. Adventssonntag

Texte: Jer 33,14-16; Lk 21,25-28.34-36

Zelebrant: P. K. Walczyk SJ

Bildbetrachtung

C.D. Friedrich, *Mönch am Meeresufer* 1809-1810 Berlin

Musik

J. S. BACH: Choral „Nun komm, der Heiden Heiland“ BWV 599

Ł. Mateja (Orgel)

Sonntag, 22. November 2015

Christkönigssonntag (letzter Sonntag im Jahreskreis)

Texte: Dan 7,2a.13b-14; Joh 18,33b-37

Zelebrant: P. K. Walczyk SJ

Bildbetrachtung

Tintoretto, Christus vor Pilatus 1566-1567 Venedig

Musik

B. MARCELLO: Konzert d-moll Adagio

Ł.M. Mateja (Orgel)

Vorschau Dezember

Sonntag, 13. Dezember 2015 (3. Adventssonntag)

Konzertgottesdienst um 14.30 Uhr

Im Programm

J.S. Bach, Kantate BWV 82 „Ich habe genug“

M. Wolak (Bass)

Orchester „L'estate armonico“

Dirigent: W. Delimat

Hirtenbrief für Auslandsgemeinden *

Dr. Heiner Koch, Erzbischof von Berlin



Ich begrüße sehr herzlich die Mitglieder der deutschsprachigen katholischen Auslandsgemeinden aus der Bundeshauptstadt Berlin, wo ich seit dem 19. September 2015 als Erzbischof wirken darf. Ich habe inzwischen eine große Anzahl an Auslandsgemeinden besuchen können, aber viele von Ihnen noch nicht

kennen gelernt und so möchte ich auf diesem Wege einen herzlichen Gruß schicken.

Bei meinen Firm- und Visitationsreisen bin ich oft sehr lebendigen Gemeinschaften in unseren Auslandsgemeinden begegnet und danke allen, die dort inhaltlich, organisatorisch und finanzielle Verantwortung tragen. Ich habe gespürt, wie die meisten von Ihnen aus der Feier der Eucharistie leben, die das Zentrum Ihrer Gemeinde bildet. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie die Eucharistie so würdig und kultiviert gestalten: viele übernehmen liturgische Dienste, sind für die Gestaltung der Kirchen und Gottesdiensträumen verantwortlich oder singen im Gemeindechor ihrer Gemeinde mit. Danke auch den Kindern und Jugendlichen, die als Ministrantinnen und Ministranten regelmäßig ihren Dienst leisten. Ich bin dankbar, dass gerade in unseren Auslandsgemeinden mit großer Intensität Kinder und Jugendliche zu den Sakramenten geführt werden. Die Katechese und der Religionsunterricht ist für viele ein wichtiger Weg, in die Inhalte unseres Glaubens eingeführt zu werden und sie auch verstandesmäßig zu erfassen.

Ich bin dankbar, dass viele Gemeinden sich um einen guten Austausch und ein enges Miteinander mit der katholischen Kirche vor Ort und ein gutes Miteinanderleben mit den evangelischen Partnergemeinden bemühen. Eindrucksvoll ist es für mich zu sehen, dass nicht wenige Gemeinden sich sozial und karitativ stark engagieren für Menschen in Nah und Fern, die in Not geraten sind. Es ist wichtig, dass wir als Gemeinde Jesu Christi nicht um uns selbst kreisen. Jeder von uns und wir gemeinsam sind gesandt, in Wort und Tat das Evangelium den Menschen nahe zu bringen. Deshalb bin ich auch besonders froh, dass Sie in ihrem beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld für Ihren

Glauben einstehen und immer wieder Menschen mit diesem Glauben in Berührung bringen. Es war für mich überraschend festzustellen, in wie vielen Gemeinden Menschen zum christlichen Glauben wieder zurück gefunden haben oder diesen Glauben überhaupt erst kennen gelernt haben und so auf den Weg zu ihrer Taufe geführt worden sind. Ich bin den Seelsorgern der Gemeinden dankbar, den Diakonen und Priestern, die unter gegenüber ihrer Heimat oftmals sehr fremden Bedingungen mit großer Leidenschaft und hohem Einsatz sich ihren Aufgaben stellen und so glaubwürdig mit ihrer ganzen Person den Dienst der Nachfolge erfüllen.

In den letzten Jahren haben sich die Herausforderungen für die Erfüllung des Dienstes in unserer Kirche in Deutschland deutlich verändert. In meinem bisherigen Bistum Dresden-Meißen sind über 80% der Menschen nicht getauft, viele Familien haben häufig seit vielen Generationen keine Berührung mit dem christlichen Glauben. Aber selbst in den sogenannten katholischen Gebieten Deutschlands ist es bei weitem nicht mehr selbstverständlich, als Christ sein Leben zu führen. Auf völlig neue Weise müssen wir deshalb unsere Gemeinden gestalten und unseren Dienst der Verkündigung leisten.

Nicht selten erfahren wir dabei Enttäuschung und Ohnmacht. Diese Herausforderung habe ich auch bei den Besuchen in vielen Auslandsgemeinden gemacht. Es ist wichtig und gut, dass Sie auch auf diesem Hintergrund das Leben in Ihrer Gemeinde nicht nur aus der Vergangenheit in die Zukunft fortschreiben, sondern sie mutig und kraftvoll immer wieder erneuern, damit wir unseren Auftrag erfüllen, uns gegenseitig im Glauben zu stützen und zu stärken, den Glauben zu den Menschen hinaus tragen und zu helfen mit unserem Einsatz in Tat und Wort, das Reich Gottes in dieser Welt lebendig werden zu lassen. Ich bin dankbar, dass die Deutsche Bischofskonferenz trotz des gegebenen Einsparungszwangs die Arbeit der katholischen Auslandsseelsorge weiterhin hoch hält. Ich bin dankbar, dass die Bischöfe trotz des gegebenen großen Priestermangels in der Heimat weiterhin Seelsorger zur Verfügung stellen und so ihre Solidarität mit den deutschsprachigen Katholiken im Ausland zeigen.

* Auszug aus dem Hirtenbrief von Erzbischof Dr. Heiner Koch, Oktober 2015. Den gesamten Text finden Sie auf unserer Gemeinde-Webseite oder auf <http://www.auslandsseelsorge.de>